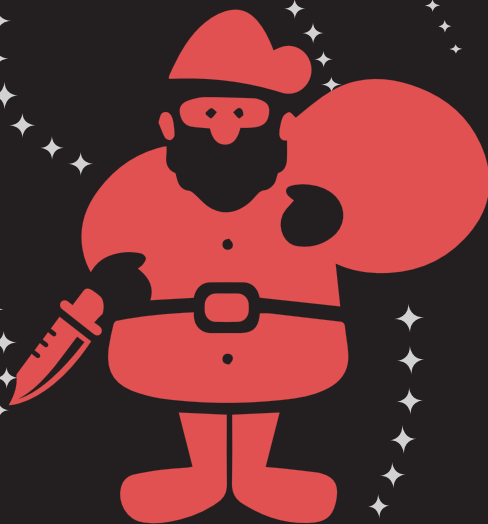


Andrea Gerecke

UNHEIMLICH WEIHNACHTLICH!

Böse Geschichten
aus Westfalen



Wartberg Verlag

Andrea Gerecke



UNHEIMLICH WEIHNACHTLICH!

Böse Geschichten
aus Westfalen



Wartberg Verlag

Porträtfoto Umschlagrückseite: Katrin Jakob

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Satz und Layout: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3010-2

INHALT

Vorwort.....	4
Die Wichtelgabe	5
Hundeelend.....	9
Home, Smart Home.....	15
Nikolaustag.....	18
Stutenkerl am Bande.....	23
Das verpatzte Gedicht	26
Der Weihnachtsstern und seine Freunde	29
Karussell, Karussell	33
Pickert-Wettessen.....	38
Weihnachtsmotette für gemischten Chor	40
Soziale Ader.....	43
Schneetreiben	46
Die Geizige	51
Ganove im roten Mantel.....	57
„Es brennt!“	62
Das praktische Präsent	64
Die rasende Weihnachtspyramide.....	68
Ein neues Testament.....	71
Eiszeit	75

VORWORT



Eigentlich sollte es in diesen Wochen vor dem Jahreswechsel besinnlich und friedfertig zugehen. Wenn, ja, wenn das Böse nicht wäre, das den Menschen auch innewohnt. Manch einer lässt es im Verborgenen, andere wieder leben es aus. Dabei müsste man sich nur an die zehn Gebote halten und Missgunst, üble Nachrede, Betrug, Mord und Totschlag hätten keine Chance. Oder man müsste den sieben Todsünden aus dem Wege gehen, die mit miesen Charaktereigenschaften gekoppelt sind: Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Faulheit.

Während Sie sich aber jetzt einen Tee aufgebrüht und die selbst gebackenen Plätzchen bereitgestellt haben, können Sie sich ganz entspannt der vorliegenden Lektüre widmen. Denn natürlich geschehen auf den folgenden Seiten zugespitzte Einzelfälle, einer Schriftstellerfeder entsprungen und demzufolge der Fantasie geschuldet. Da wird gegen Gebote verstoßen und lasterhaft gesündigt, was das Zeug hält. Spannende Unterhaltung und auch ein paar Gruselschauer sind garantiert!

Ein frohes und gesundes Fest wünscht Ihnen von Herzen

Andrea Gerecke



DIE WICHTELGABE



Erst suchte Franka nach einer Ausrede, um beim vorweihnachtlichen Wichteln in der Firma nicht dabei sein zu müssen. Jeder, aber auch jeder Kollege hatte ihr das Jahr über Böses getan, die Chefs inklusive. Manchmal nur ein kleines Sticheln, ein nachlässig fallen gelassenes Wort oder aber auch ein offener, frontaler Angriff. Und selbst beim Betriebsrat brauchte sie nicht vorstellig zu werden, denn auch dort gab es Gerede über sie. Sie wurde nach allen Regeln der Kunst gemobbt, hatte Magen- und Kopfschmerzen, konnte schlecht schlafen und war inzwischen bei einem Psychotherapeuten in Behandlung. Der hörte sich die Geschichte von ihrem Leid geduldig an und gab allerlei Tipps, schrieb sie zwischendurch krank.

Wenn sie aber bei dieser Feier nicht erschien, dann würden sich die anderen in ihrer Abwesenheit das Maul über sie zerreißen. Also doch besser hingehen und den Abend irgendwie überstehen! Ein originelles Wichtelgeschenk musste her, in Pack- oder Zeitungspapier eingewickelt und anonym ausgetauscht. Franka grübelte. Sie liebte den Begriff mit dem Wichtel, der sich auf eine nordische Sagengestalt berief, die heimlich Gutes tat.

Eine gewisse Zeit vor dem angesagten Treffen kam das Vorbereitungsteam zusammen, und sogar Franka hatte ein paar Ideen: „Lasst uns doch Mottowichteln machen, dann legen wir einen ungefähren Wert und natürlich die generelle Geschenkkeit fest.“ Einigen gefiel das. Dann schlug sie noch

Grünwichteln vor, eine Variante ihrer ersten Idee. Dabei waren Kakteen oder Topfpflanzen angesagt. Hier stimmte niemand zu. Und da keiner wirklich einen Vorschlag von Franka aufgreifen wollte, einigte man sich aufs Schrottwichteln. Ungeliebtes, Geschmackloses, Nutzloses durfte es sein, alt und kurios, aber kein Abfall und in durchaus gebrauchsfähigem Zustand. Franka zuckte nur mit den Schultern, gab ihr Ja und machte sich wieder an ihre Arbeit. Dann eben Schrott.

Zu Hause suchte sie lange auf dem Dachboden in ihren Kisten und Kartons. Irgendwo musste doch dieser alte, wiederverwendungsfähige Adventskalender stecken. Man konnte dort für jeden Tag ein paar Zeilen festhalten, Persönliches, Sprüche. „Das geht alles in Erfüllung“, war von ihrer üppigen Urgroßmutter überliefert, die aus Siegen stammte und stets stolz darauf war, dass der berühmte Barockmaler Peter Paul Rubens ebenfalls dort geboren war. „Ich und Rubens“, sollte sie manchmal geseufzt und stets bedauert haben, dass sie aufgrund ihrer familiären Verpflichtungen mit zehn Kindern ihrer geliebten Malerei nicht intensiver hatte nachgehen können.

Beim Suchen in den Pappkartons entdeckte Franka eine „Siegener Zeitung“ vom Dezember 1926. Sie setzte sich auf einen alten Schaukelstuhl und las sich fest. Großformatig hatte das Warenhaus Plaut & Daniel für „Weihnachtshandarbeiten“ inseriert. Dabei wurden Vorlagen für Kreuzsticharbeiten, Buntstickereien, Kelimarbeiten und Weißstickereien in Richelieu und Lochzeichnung empfohlen, dazu große Mode und Wollarbeiten nach Münchener Modellen. Franka musste kichern. Dann blieb ihr das Lachen im Halse stecken. „Wäre ich bloß in einer anderen Zeit geboren, dann wäre mir so ein Mobbing vielleicht erspart geblieben“, dachte sie. Endlich hatte sie den alten, noch recht gut erhaltenen Ad-

ventskalender gefunden. Sie zog ihn behutsam hervor, legte ihn beiseite, packte alles andere zusammen und stieg mit ihrem Fund die Klappleiter wieder hinunter.

In den nächsten Tagen machte sie sich an die Arbeit und suchte Sprüche heraus. Ein paar Klassiker waren dabei und auch einige Volksweisheiten. Während sie diese in sorgfältiger Handschrift notierte, murmelte sie stets etwas vor sich hin. Für den ersten Dezembertag notierte sie: „Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht dem guten“, aus Wallenstein von Schiller. Dann folgte ein Satz aus den Fragmenten von Euripides: „Nichts ist schrecklich, was notwendig ist.“ Aristoteles kam zu Wort mit: „Die Natur macht nichts vergeblich.“ Und bei Romain Rolland hatte sie aus „Meister Breugnon“ ausgewählt: „Wenn der Mensch in Massen auftritt, gibt Gott klein bei.“ Einer ihrer Favoriten war aber von Schopenhauer: „Die Gemeinheit ist ein Leim, der die Menschen zusammenkleistert. Wem es daran gebricht, der fällt ab.“ Und schließlich ein echter Luther: „Nichts wird langsamer vergessen als eine Beleidigung und nichts eher als eine Wohltat.“

Fein mischte sie Weisheiten darunter, die man ihr auch in Kindertagen vorgehalten hatte: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Und besonders einprägend: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er dreist die Wahrheit spricht.“ Da hatte sie als Fünfjährige in ihrer Not gelogen und war lange davon überzeugt, dass sie niemand mehr in ihrem Leben für voll nehmen würde ... Für den Heiligen Abend hatte Franka ein Extra ausgesucht, in der Hoffnung, auch das möge sich irgendwie erfüllen: „Hochmut kommt vor dem Fall.“

Die Weihnachtsfeier in der Firma an einem der letzten Novembertage verlief kurzweilig. Alle erheiterte das Schrottwichteln, das sich ziemlich lange hinzog. Jeder würfelte reih-

um und nahm sich ein Paket, dann wurde ausgepackt und unter großer Heiterkeit vorgeführt. Aber längst waren die Präsente noch nicht beim künftigen Besitzer angekommen. Das Würfeln ging weiter, und es wurde getauscht. Franka konnte die gesamte Zeit über ihren Blick nicht von ihrer Überraschung lösen. Wer würde die wohl bekommen? Im Grunde war es egal, jeder hatte diesen Kalender verdient. Schließlich hielt sie eine Kristallschale für Pralinen in der Hand. Gar nicht verkehrt, dachte sie. Detlef, ihr unmittelbarer Vorgesetzter, hatte den Kalender vor sich liegen und ihn kaum angeschaut. Jetzt prostete er seinem Nachbarn zu. Eine gute Entscheidung, beschloss Franka und war gespannt, wie die Dinge sich wohl entwickeln würden.

Es erheiterte sie, als Detlef in der Teamsitzung vom Chef bloßgestellt wurde. Eine Lüge hing im Raum. Detlef hatte versucht, sich herauszureden, sich aber immer mehr in seinen eigenen Fäden verstrickt. An einem weiteren Tag wollte er ihr eins auswischen, aber der Schuss ging nach hinten los. „Das kannst du jetzt aber nicht Franka anhängen. Die hat ordentlich gearbeitet. Trag die Verantwortung dem Kunden gegenüber mal selbst“, hatte der Chef entschieden. Es war ein Wunder.

Detlef hatte daheim den Adventskalender vom Schrottwichteln Tag um Tag geöffnet und fand die Sprüche auch recht interessant. Euripides, der große griechische Dramatiker, war klasse und sein Landsmann, der Philosoph Aristoteles, einfach hervorragend. Anderes hielt er für zu banal. Heiligabend öffnete er das 24. Fenster. „Hochmut kommt vor dem Fall“, las er halblaut vor und setzte brummend hinterher: „Schwachsinn.“ Ein paar Stunden später stürzte er beim Champagnerholen die steile Kellertreppe hinunter und brach sich an deren Ende das Genick.

HUNDEEULEND



Der Duft von Glühwein, Frittiertem und allerlei Backwaren hing in der Luft. Babette kristallisierte für sich als äußerst angenehm Zimt, Ingwer und Anis heraus. Gerald verzog nur die Nase, mit Widerwillen im Gesicht. Ihm wurde immer übel bei solchen Geruchsattacken. Das Paar hatte kurz zuvor im Reisebüro in der Paderborner Fußgängerzone die Tour auf die Malediven gebucht. „Eine geniale Entscheidung“, hatte die Mitarbeiterin sie gelobt und Dezember bis April als beste Reisezeit empfohlen: „Genau dann zeigt sich das Wetter am stabilsten. Sie können baden, tauchen, schnorcheln und natürlich in der Sonne liegen. Ganz wie Sie wollen.“ Der Urlaub war gebongt. „Ihren kleinen Liebling wollen Sie ja sicher nicht mitnehmen?“, hatte eine eher rhetorische Frage noch gelaute, mit Fingerzeig auf Wolfi, den Drahthaar-Foxterrier in schönem Weiß-Braun. „Natürlich nicht!“, hatte Babette vehement verneint. „Da finden wir eine Lösung.“ Pension oder besser noch Tierheim, fuhr es ihr durch den Kopf. Sie drückte ihren großen Einkaufsbeutel an sich, darin ein Traum von einer Designer-Tasche. Ideal für die bevorstehende Gabenzeit und selbst ausgesucht, besser ging's ja gar nicht. Sie hatte Gerald schon mit Tränen der Dankbarkeit umhalst und ihm versprochen, sofort zu vergessen, was der Nikolaus nun bringen würde. Für Weihnachten musste schon mehr her und ihr Mann sich etwas einfallen lassen. Da ließ sie sich nicht mit einer einzigen Damenhandtasche abspeisen. Zumal ihr der Hund in seinen jugendlichen Anfängen einige Exemplare zerlegt hatte ...

Als Gerald für sich und seine Frau an einem der Weihnachtsmarktstände auf dem Rathausplatz Sekt bestellte, verzog der Verkäufer nur ein winziges bisschen die Augenbrauen. Das Paar war definitiv keine Punschkundschaft. Er stellte die gefüllten Gläser bereit und nahm das Geld entgegen. „Stimmt so“, sagte Gerald, der damit um zehn Cent aufgerundet hatte. Dann wählten die beiden einen Stehtisch, während der Mann die kurz gehaltene Leine des kleinen Hundes straff neben sich herzog. Wolfi quiekte zwischendurch auf, weil ihm jemand auf die Pfoten trat.

„An was für eine Lösung dachtest du denn?“, erkundigte sich Gerald und prostete seiner Frau zu. „An eine endgültige“, entfuhr es Babette. Ihr Mann zuckte zusammen. „Das verstehe ich jetzt aber nicht. Du hattest dir doch einen kleinen Freund und treuen Gefährten gewünscht, der charmant und witzig ist und dir die Zeit vertreibt, wenn ich in der Firma bin.“ – „Schon“, kam es mürrisch von Babette. Gerald konterte mit einem fragenden Blick. „Konnte ja niemand ahnen, dass dieser britische Rassehund so viel Bewegung und immer eine Aufgabe braucht. Außerdem ist Wolfi äußerst lebhaft. Immer muss ich mit ihm raus, bei Wind und Wetter, und die fachmännische Fellpflege organisiere ich. Alles bleibt an mir hängen.“ – „Also eine Schlaftablette wolltest du ja auch nicht. Und die konntest du bei einem ehemaligen Fuchsjäger mit entsprechendem Jagdtrieb schließlich nicht erwarten. Hast ihn dir doch mit ausgesucht! Es ist aber wirklich schwer, dir etwas recht zu machen.“ Gerald wirkte eingeschnappt, ließ seinen Blick in Richtung Boden schwenken und entdeckte, dass Wolfi offensichtlich ein Bedürfnis hatte. „Lass uns mal ein paar Meter gehen“, schlug Gerald vor und wies auf den Hund. „Ein Glück, dass unsere Einkaufsmeile so liegt, dass man sich nur mit weni-

gen Schritten direkt im Grünen befindet.“ Er dachte an das Paderquellgebiet im Herzen der Großstadt, das sie sowieso gern für Spaziergänge nutzten. „Wenn du meinst.“ – „Nicht ich, unser Hund meint.“

Ein Stück liefen die drei schweigend nebeneinander her. Dann griff Gerald den Gesprächsfaden wieder auf, allerdings mit einem neutralen Thema. „Was hältst du denn davon, wenn wir uns diesmal zum gemeinsamen Weihnachtssingen unter dem Dom einfinden? Müsste eigentlich zeitlich mit unserer Reise noch hinkommen. Du hast doch so eine schöne Stimme, und außerdem kann jeder mitmachen, der Lust dazu hat, mit vereinten Kräften adventliche Gesänge anzustimmen.“ – „Mal schauen“, entgegnete Babette. Das Lob ihrer Stimme war angekommen. „Tragen wir einfach dazu bei, dass es dann den größten Paderborner Chor zur Weihnachtszeit gibt.“

Die Tage eilten dahin. Von Hundepension wurde gar nicht mehr geredet. Das Wort Tierheim baute sich immer bedrohlicher auf. Wolfi bekam schon gelegentliche Zitteranfälle, bei denen er seine Hinterpfoten kaum ruhig halten konnte. „Siehst du, nun haben wir auch noch einen Epileptiker am Hals. Der Hund muss weg“, stellte Babette sachlich fest.

Zu einem letzten gemeinsamen Ausflug machten sich die drei an einem wolkenreichen Dezembertag auf den Weg in Richtung Teutoburger Wald. Gerald's Urlaub begann, und tags darauf wollten sie zum Tierheim. Es sah nach weiterem Schnee aus, aber der Radiowetterbericht hatte Sonnenabschnitte vorausgesagt und im Nachgang noch von einem Temperatursturz berichtet, was keiner der beiden vernommen hatte. Babette hatte auf ihrem Alfa Romeo Giulia bestanden, obwohl Gerald ihn lieber in der Garage hätte stehen lassen wollen. Aber das ließ Babette nicht zu. Sie fuhr und basta.

Auf einem etwas einsam gelegenen Parkplatz stoppten sie das Fahrzeug, setzten sich ihre dicken Mützen auf und zogen die felligen Handschuhe an. Babette hängte sich ihre Gucci-Tasche über den rechten Arm. ‚Willst du die nicht lieber im Auto lassen?‘, lag es Gerald auf der Zunge, aber er ließ seine Bemerkung sein. Ratschläge nahm Babette ohnehin nicht an. Also griff er sich lieber Wolfi, der artig auf der mit einem Schonbezug versehenen Rückbank gelegen hatte. ‚Komm. Wir gehen Gassi.‘ Mit einem Sprung hechtete der Terrier zwischen seinen Händen hindurch aus dem Auto heraus und beobachtete seine Menschen. Gerald hielt die Leine noch in der Linken.

Babette verstaute den Autoschlüssel im Seitenfach ihrer Tasche, die ihr dabei auf den Boden rutschte. In dem Moment schnappte Wolfi nach dem Griff und sauste in den Wald. Das Paar wechselte nur ganz kurz Blicke und eilte in großem Tempo hinter dem Tier her. Die Rufe ließen den Namen des Hundes erklingen und den Begriff ‚Leckerli‘. Vor allem auf Letzteres hörte er normalerweise sehr gut.

Stunden später liefen Babette und Gerald immer noch durch den Wald. Ganz offensichtlich hatten sie sich verirrt und schon mehrere Ehrenrunden gedreht, was der Mann an markanten Zeichen bemerkte, aber für sich behielt. Sein Handy lag im Auto und ihres befand sich in der Tasche, mit der sich Wolfi aus dem Staub gemacht hatte. Erst als sich die Wolkendecke lockerte und ein paar Sterne am Himmel funkelten, konnte Gerald sich etwas orientieren. Aber die Kräfte waren ihnen schon ausgegangen und die Temperatur auf unter minus 20 Grad Celsius gesunken.

Wolfi war indes schnurstracks durch ein Stück Wald gelaufen und schließlich in Altenbeken gelandet, wo er an einer Straßenecke, an der ein paar Altkleidercontainer standen, die

Tasche endlich losließ. Sie war ihm zu schwer geworden. Ein Obdachloser auf der Suche nach Verwertbarem entdeckte wenig später das Designerstück. Er fand es äußerst hässlich, untersuchte nur den Inhalt. Ein paar nützliche Geldscheine waren darin, mit einem Autoschlüssel und dem Smartphone konnte er nichts anfangen, wemgleich der Akku bis zum letzten Strich geladen war. Mit wem hätte er auch telefonieren sollen. Und seine letzten Fahrerfahrungen lagen viele Jahre zurück, außerdem sah er weit und breit keinen Alfa Romeo. Also verschloss er die Tasche wieder sorgsam und warf sie in den Container. Nur das Portemonnaie hatte er zuvor an sich genommen und steckte es in den nächsten Briefkasten, damit die Papiere schneller an die Besitzerin gelangten.

An einer Straße, die den alten Viadukt der Eisenbahn unterquerte, schlug Wolfi intuitiv den Weg nach Bad Driburg ein. Er lief und lief, bis er schließlich im Kurpark landete, wo er sich einen besonders schönen Baum aussuchte und endlich sein Bein hob.

„Na, du bist mir ja einer“, sagte Silke, die sich für einen Moment auf einer Parkbank ausgeruht hatte, unter sich ein Stück Isoliermatte. Sie war nach ihrem chirurgischen Eingriff zu Gast in einer der Kurkliniken. Wolfi schaute ihr aufmerksam in die Augen, musterte die Frau und legte seinen Kopf etwas schräg. „Komm mal zu mir“, fuhr Silke fort und Wolfi gehorchte. Die Hände der Frau fuhren streichelnd über den kleinen Hundekörper. „Ich habe ja nicht mal ein Leckerli für dich. Oder?“ Sie suchte in ihren Jackentaschen und entdeckte in einer Tüte ein paar Brotstückchen, die sie vom Frühstückstisch für die Vögel mitgenommen hatte. „Magst du das?“, sie hielt ihm auf der flachen Hand ein Teilchen hin. Wolfi griff es sich mit größter Vorsicht und hatte es im selben Augenblick verschlungen. Dann folgte der Rest des Tüteninhalts.

Silke zauderte. Bestimmt gehörte der Kleine irgendjemandem, der ihn schon sehnsüchtig vermisste. An seinem Halsband mit funkelnden Steinen entdeckte sie weder Hundemarke noch sonst eine Information. Dann fiel ihr Paul von der Rezeption ein, der gelegentlich seinen Airedale Terrier mitbrachte, aber nur in der Nachtschicht, wenn es nicht so auffiel. Denn eigentlich war das nicht gestattet. Paul würde bestimmt Rat wissen, wenn ihr dieser allerliebste Kleine überhaupt folgen würde.

Silke erhob sich und machte die ersten Schritte. Wolfi wich ihr nicht von der Seite. Paul war glücklicherweise schon im Dienst, wusste Rat, verfügte über richtiges Futter und sogar eine Ersatzhundeleine. Sein Airdale und Wolfi beschnuppern sich ausgiebig, wedelten mit den Schwänzen, wollten eigentlich durchs Haus toben, ließen sich aber dazu überreden, doch nebeneinander auf der dicken Hundedecke artig Platz zu nehmen. Silke machte sich am nächsten Tag auf den Heimweg, mit Wolfi, den sie auf den Namen Fridolin getauft hatte.

Ihre angstvollen Nachforschungen daheim in Minden ergaben nur, dass niemand diesen kleinen Foxterrier vermisste. Der Tierarzt hatte auch recherchiert, nachdem er den Chip ausgelesen hatte, und bekam heraus, dass die früheren Besitzer kürzlich verstorben waren. Sie waren in einem Waldstück bei Paderborn erfroren aufgefunden worden.

„Sie können Ihren Fridolin behalten“, informierte der Tierarzt Silke am Telefon. „Na, wenn das kein tolles Weihnachtsgeschenk ist!“



Weitere Bücher über Ihre Region



Starke Frauen aus Westfalen

Andrea Gerecke

96 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-8313-3249-6



Westfälische Weihnachtsgeschichten

Wilhelm Schöttler

80 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-8313-2393-7



Westfalen - Gerichte unserer Kindheit Rezepte und Geschichten

Christa Weniger

128 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-8313-2983-0



Geniale Erfindungen aus Nordrhein-Westfalen Echt clever!

Hans-Jörg Kühne

120 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-8313-2991-5

Unheimlich weihnachtlich! Böse Geschichten aus Westfalen

„Stille Nacht, heilige Nacht“ – nicht immer kommt sie so daher, wie sie sollte: friedvoll, glückbringend, seligmachend – die gesamte Familie mit strahlenden, zufriedenen Gesichtern. Es kann mitunter auch mal düster, gruselig, mysteriös oder gar mörderisch zugehen an Weihnachten. Da bleiben einem dann Pickert oder westfälischer Schinken glatt im Halse stecken, ob in Bielefeld, Paderborn, Dortmund oder Bochum. Jede Ecke in Westfalen hat so ihre kleinen Geheimnisse, die gelüftet und in einer Geschichte verpackt werden, mit einer Spur Ironie, einer Prise Zynismus, einem Hauch von Bissigkeit und einem winzigen bisschen Sarkasmus. Da und dort gibt es einen wahren Kern, den Sie entdecken dürfen. Zum Vorlesen oder als Gute-Nacht-Geschichten zum Selberlesen – und wenn der Gänsehauteffekt eintritt, Bettdecke höher ziehen!

Zur Autorin



Andrea Gerecke lebt seit gut 20 Jahren in Westfalen, wo sie als freie Autorin und Journalistin tätig ist. Bekannt wurde sie insbesondere durch ihre Minden-Krimis. 2019 erschien das Porträtbuch „Starke Frauen aus Westfalen“ – eine biografische Rundschau auf einen facettenreichen Landstrich.

ISBN 978-3-8313-3010-2



9 783831 330102

€ 12,00 (D)